Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland — **SV** — Gegr. 1840. — **Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe**

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis ist freibleibend, die Einzelnummer kostet 15 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10 158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 35 — Olpe, Montag, den 11. Februar 1924. — 84. Jahrg.

In der Kölner Zone bleibt die Reichsbahn.

Der Abschluß der Arbeiten des Sachverständigen-Komitees für Währungsfragen.

Das neue Reichswahlrecht.

Die Eisenbahnen in der Kölner Zone bleiben in der Hand der deutschen Reichsbahn

Köln, 10. Febr.

Die gestrigen Verhandlungen mit der Rheinlandkommission haben dazu geführt, daß das Koblenzer Abkommen über die Eisenbahnfrage vom 14. 12. 23 als modus vivendi angenommen wurde. Danach bleibt die deutsche Eisenbahnverwaltung im Brückenkopf Köln bestehen. Zur Regelung der in dem Abkommen vom 14. 12. 23 vorgesehenen technischen Fragen sind technische Ausschüsse aus englischen, französischen und deutschen Eisenbahnsachverständigen gebildet worden, die bereits am Montag in Köln zusammentreten werden. In Zukunft soll sowohl der Personen- wie auch der Güterverkehr nach allen Richtungen hin durchgehend abgefertigt werden. Man hofft bereits vom Montag an auf eine Besserung des Personenverkehrs bei den internationalen Zügen nach Belgien und Frankreich, indem diese Züge in Buir (der Uebergangsstation zwischen deutscher und belgischer Bahn auf der Strecke Köln-Aachen zurzeit von Düren) nur noch 1 Minute halten werden, während der Lokomotivwechsel in Düren stattfindet, statt wie bisher in Buir. Die Züge gewinnen dadurch eine halbe Stunde Zeit.

Ueber die Konferenz berichtet die K. V. u. a. folgende Einzelheiten:

Einzelheiten.

An der Konferenz hat von englischer Seite der Chef der Interalliierten Feldeisenbahn-Unterkommission in Köln, Oberst Manton, teilgenommen. Das Abkommen ermöglicht den

Verkehr durch die britische Zone

und von dieser nach den Stationen der Regie und umgekehrt und wird so ausgestaltet, daß dem reisenden Publikum sowie den Frachtgutinteressenten gegenüber die Betriebsgrenzen der britischen und Regieverwaltung nicht mehr in die Erscheinung treten. Unter das Abkommen fallen folgende Eisenbahnlinien:

1. **Köln-Neuß** (fällt das Umsteigen bei Worringen fort).
2. **Köln-Düsseldorf** (Fortfall der Unterbrechung Benrath).
3. **Köln-Düren** (Unterbrechung Buir fällt fort).
4. **Köln-Troisdorf-Königswinter** (Unterbrechung Porz-Urbach fällt fort).
5. **Köln-Grevenbroich-M.-Gladbach** (Unterbrechung bei Stommeln fällt fort).
6. **Köln-Brühl-Bonn** (Unterbrechung Brühl fällt fort).

Bei dem Abkommen ist der englische Standpunkt gewahrt, d. h. die Reichsbahndirektion Köln verbleibt in deutschen Händen. Die Reichsbahn hat, um den langerstrebten durchgehenden Personen- und Güterverkehr endlich zu erreichen, sich zu ganz erheblichen geldlichen Opfern bereit erklärt. Die in Köln bezw. im britischen Sektor mit deutschem Gelde bezahlten Fahrkarten berechtigen zur Fahrt zu irgend einer beliebigen Station im Regiegebiet. Die Verrechnung zwischen Regiebetrieb und dem Betrieb in der britischen Zone erfolgt in Köln.

Der Abschluß der Arbeiten des Sachverständigenkomitees für Währungsfragen

Meldung des Wolff'schen Telegraphenbüros.

Berlin, 10. Febr. (Drahtbericht.

Die offiziellen Ausführungen des Sachverständigenkomitees, das seine Währungsarbeiten in Berlin hiermit vorerst beendet haben dürfte, zeigen in erfreulicher Weise, daß die Zusammenarbeit zwischen den in Frage kommenden deutschen Stellen und dem Komitee zu einem befriedigenden Ergebnis geführt hat. Das Komitee, das von der Reparationskommission den Auftrag empfangen hat, Vorschläge für eine definitive Stabilisierung der deutschen Währung zu machen, hat seine Arbeiten von vornherein und unverändert auf diesen Endzweck gerichtet. Seine dahingehenden Pläne haben die Vereinheitlichung der bisherigen verschiedenen deutschen Zahlungsmittel auf eine einzige Goldbasis zum Ziele. Die Gedankengänge sind derart, daß auch von deutscher Seite ein Erfolg davon erwartet wird. Andererseits hat das Komitee niemals verkannt, daß die derzeitigen deutschen wirtschaftlichen und Währungsverhältnisse eine schwere Krise durchmachen. Die Sachverständigen werden diese Auffassung der Reparationskommission zum Ausdruck bringen und zeigen, daß es ihnen durch die bereits auf den 18. d. M. in Paris angesetzte Fortführung der gemeinsamen Arbeit mit der Lösung dieses Problems ernst ist. Um die von dem Reichsbankpräsidenten eingeleiteten Arbeiten für die baldige Einführung der Goldwährung auf spekulativem Kapitalien für die Zwecke der deutschen Wirtschaft nicht zu behindern, sind ihre Weiterführung zu ermöglichen, hat die Kommission die Erklärung des Reichsbankpräsidenten entgegengenommen und in ihrem Kommunique zum öffentlichen Ausdruck gebracht, daß die Arbeiten des Reichsbankpräsidenten so durchgeführt werden, daß das Aufgeben der herzuziehenden Kapitalien in dem von den Sachverständigen ins Auge gefaßten Plan vorgesehen wird. Aus der somit von allen beteiligten Stellen bezeigten prompten Arbeitswilligkeit und Uebereinstimmung ihrer Auffassung geht hervor, daß die letzten spekulativen Vorgänge auf dem Devisenmarkt jeder Begründung entbehren und daß die Uebereinführung des derzeitigen Wertverhältnisses unserer Zahlungsmittel in einem definitiven Zustand mit Sicherheit in Aussicht zu nehmen ist.

Die Samstag-Arbeiten.

Berlin, 9. Februar. Heute vormittag um 10.30 Uhr hat der Budgetausschuß mit dem Herrn Staatssekretär Fischer und Popitz vom Reichsfinanzministerium Besprechungen gehabt: um 11.30 Uhr begab sich dieser Ausschuß zum Finanzminister Luther, ebenfalls seit 11.30 Uhr verhandelte der Währungsausschuß mit dem Reichsbankpräsidenten.

Die Eisenbahnsachverständigen

haben gestern im Verkehrsministerium ihre Arbeiten begonnen. Gestern sind Haushalts- und Etatsfragen behandelt worden heute morgen Tarif- und Verkehrsfragen, heute nachmittag sollen Organisationsfragen verhandelt werden. Für Sonntag ist die Besprechung der Fragen des Lokomotiv- und Wagenparks und für Montag Personen- und Betriebsfragen vorgesehen.

Das neue Reichswahlgesetz

Die Abänderung des Reichswahlgesetzes.

Das Reichskabinett genehmigte den Entwurf einer Abänderung des Reichswahlgesetzes.

() **Berlin**, 9. Febr. Die vom Reichskabinett genehmigte Novelle zum Reichswahlgesetz ist heute dem Reichsrat vorgelegt worden, und wird nach Zustimmung des Reichsrats demnächst beim Reichstag eingebracht werden. Die Reichstagsausschüsse werden sich bereits am Donnerstag mit dieser Vorlage beschäftigen und sie voraussichtlich auch dann schon verabschieden.

Die Zahl der **Reichstagsmitglieder** wird nach der Novelle auf 399 statt jetzt 459 festgesetzt. Die 16 Wahlkreisverbände werden in **Wahlkreise** mit durchschnittlich 380 000 Einwohnern untergeteilt. Insgesamt ergeben sich 156 Wahlkreise. Auf Ostpreußen entfallen 6 Wahlkrese, auf Berlin 10, auf Brandenburg 7, auf die Provinzen Pommern und Mecklenburg ebenfalls 7, auf Schlesien 11, die Provinzen Sachsen und Thüringen 13, Schleswig-Holstein und Hamburg 7, Niedersachsen (Provinz Hannover und Oldenburg) 12, Westfalen 12, Hessen-Nassau und Land Hessen zusammen 10, Rheinland Nord und Rheinland Süd je 9 Wahlkreise; auf die beiden bayerischen Wahlkreisverbände zusammen 18; das Land Sachsen 13, Württemberg 7 und Baden 6 Wahlkreise.

Die **Verteilungszahl** 60 000 wird auf 75 000 erhöht. Jeder **Wahlkreisvorschlag** darf nicht mehr als zwei Bewerber nennen und muß ein Kennwort tragen; innerhalb eines Verbandes gelten Wahlvorschläge mit dem gleichen Kennwort als untereinander verbunden. **Verbundene Wahlvorschläge** gelten den anderen Wahlkreisvorschlägen gegenüber als ein Wahlvorschlag, ein und derselbe Wahlvorschlag kann innerhalb eines Verbandes in mehreren Wahlkreisen aufgestellt werden. Damit wird ein elastisches Verfahren ermöglicht und den Bedürfnissen der Parteien nach ihren verschiedenen Stärkeverhältnissen in den einzelnen Wahlkreisen Rechnung getragen. Jedem Wahlvorschlag und jeder Gruppe verbundener Wahlvorschläge werden soviele Abgeordnetensitze zugewiesen, daß je einer auf 75 000 für sie abgegebene Stimmen kommt. Bei dieser Verteilung unberücksichtigt bleibenden Stimmen gelten als Reststimmen und werden dem **Reichswahlvorschlag** zur Verwertung überwiesen. Die auf eine Gruppe verbundener Wahlvorschläge entfallenden Abgeordnetensitze werden auf die einzelnen mit einander verbundenen **Wahlvorschläge** nach dem Höchstzahlensystem d'Hondt unterverteilt. Die einzelnen **Wahlvorschläge** werden also nach ihrem Wahlerfolg bei Besetzung der Abgeordnetensitze beteiligt. Beim Ausscheiden eines Abgeordneten tritt als Ersatzmann der Bewerber des Wahlvorschlages mit der nächsthöchsten Zahl ein. Die auf Reichswahlvorschläge überwiesenen Reststimmen werden zusammengezählt, jeder Reichswahlvorschlag erhält auf je 75 000 Stimmen ein Mandat.

Es ist zu hoffen, daß dieser Vorschlag die Genehmigung aller in Betracht kommenden Instanzen findet, denn dadurch wird endlich wieder eine Verbindung der Abgeordneten mit dem Volke hergestellt, da ja die Wahlkreise bedeutend kleiner werden und jeder Wahlkreis seine Vertrauensmänner ins Parlament entsenden kann, während das Listensystem bei den Riesenwahlkreisverbänden dies nicht immer ermöglichte und auch bei manchem Wähler das Fernbleiben von der Wahl verschuldete, da die in harten Kämpfen mit den einzelnen Standesorganisationen zusammengestellten Listen auch stets Namen enthielten, die dem einen oder anderen nicht paßten. Gleichzeitig wird aber auch wieder auf jede Stimme Gewicht gelegt und verhindert, daß Stimmen verloren gehen, durch das System der verbundenen Listen und den Uebertrag auf die Reichsliste. Es ist zu hoffen, daß durch diese Neuregelung die Eigenart der einzelnen Wahlkreise mehr zum Ausdruck kommt, daß das alte Vertrauensverhältnis zwischen Abgeordneten und Wahlkreis wieder lebhafter wird, daß nun bei der Aufstellung der Kandidaten die oft jeden größeren Gesichtspunkt außer Acht lassenden Streitigkeiten der Stände vermieden werden und daß auf diese Weise endlich mal nicht Stände sondern Köpfe, Persönlichkeiten gewählt werden, denn Köpfe und Arbeiter hat der deutsche Reichstag und das deutsche Volk heute nötiger denn je.

Das deutsche Partei-Elend.

Von Andre-Stuttgart, M. d. R.

Der Wahlkampf wirft seine Schatten voraus. Die Not des deutschen Volkes wird schon jetzt in der Parteiagitation dazu benutzt, um mit ihr parteipolitische Geschäfte zu machen. Landbund und Deutschnationale sind unermüdlich tätig, um die derzeitigen Steuerleistungen wie all das, was das Volk unangenehm empfindet, für sich auszunützen, jede Staatsfreudigkeit zu untergraben und ganze Berufsstände gegen den heutigen republikanischen Staat aufzuwiegeln. Von der Linken her arbeiten inzwischen die Kommunisten planmäßig und unter Einsatz aller Mittel an der Aufpeitschung der erwerbstätigen Bevölkerung. Sie rufen Betriebszellen ins Leben, suchen die Gewerkschaften zu spalten und glauben mit der Uebertragung der russischen Räteherrschaft das deutsche Volk beglücken zu können. Die sozialdemokratische Partei steht mit ihren 178 Reichstagsmandaten abseits und bemüht sich, an den Taten oder Unterlassungen der Reichsregierung ihr Agitationssüppchen zu kochen. Kurz gesagt: Die deutschen Agitationsparteien machen nur Agitationspolitik! Mag der Staatsgedanke noch so sehr geschädigt werden sie kümmern sich nicht darum. Die Regierung ist ja an allem Unglück, an aller Not schuld. Der heutigen Regierung und den Regierungsparteien wird restlos die ganze Verantwortung für all das Unglück auferlegt, das durch den verlorenen Weltkrieg über das deutsche Volk hereingebrochen ist. So kommen die breiten Volksschichten bei uns nie zu einer richtigen **außenpolitischen Einstellung**. Sie sehen gar nicht mehr recht, wo überhaupt der Feind des deutschen Volkes steht und wie völlig verfehlt ihre eigene Einstellung zu den politischen Fragen der Zeit ist. Hauptursache für unsere Verarmung und Not ist und bleibt der verlorene Krieg und die sich daran anfügende feindliche Bedrückung. Die neudeutsche Entwicklung beginnt nicht erst mit der geistlosesten Revolution der Weltgeschichte, sondern mit dem Krieg gegen 27 Staaten der Welt. Die Verkennung der Kräfteverhältnisse deutscherseits während des Krieges, die Aufstellung zu weitgehender Kriegsziele und die Nichtbeendigung des Krieges zu einer Zeit, während welcher wir auf der vollen Höhe der Macht standen, sind dem kaiserlichen Deutschland zum Verhängnis geworden. Unsere Verbündeten brachen zusammen und wir selbst konnten im Westen die Front nicht mehr halten. Der Verlust des Krieges hat der monarchischen Staatsform das Lebenslicht ausgeblasen. Die Revolution siegte, wohl nicht weil sie von breiten Volksschichten getragen ward, sondern weil in den entscheidenden Tagen die Träger des monarchischen Staatsgedankens völlig versagten. Manche der Herren, die heute wieder große nationale Töne anschlagen, haben sich in den Revolutionstagen in die Mauselöcher verkrochen.

Wir vom Zentrum haben die Revolution nicht gemacht oder mitgemacht, sondern wir sprangen nur in die Bresche, um den Bürgerkrieg, die soziale Revolution, zu verhindern und wieder verfassungsmäßige Zustände herzustellen. Das, was die deutsche Zentrumspartei und ihre parlamentarische Vertretung in den letzten Jahren verhindert hat, ist vielleicht so viel wert wie das, was sie politisch erreichen konnte. Die Verhältnisse in Sachsen und Thüringen zeigen, wohin das große Deutsche Reich ohne Zentrumspartei gekommen wäre. Als unter unserer Führung dem Reich wieder eine Verfassung gegeben war, da waren es gerade rechtsradikale Kreise, die mit ihren „Taten" viel zur inneren Verwirrung und Schädigung des deutschen Ansehens im Auslande beigetragen haben. Es sei nur erinnert an den Erzbergermord, an den Kapp-Putsch, den Küstriner Aufstand und den famosen Hitlerputsch. Die Zeche von all diesen Taten hat das deutsche Volk in seiner Gesamtheit bezahlen müssen. In den Augen des Auslandes ist Deutschland durch diese Vorgänge in seinem Ansehen auf die Stufe eines unruhigen Balkanstaates herabgedrückt worden. Deutschnationale und Landbund aber hielten trotzdem jederzeit die schützende Hand über die rechtsradikalen Kreise; sie wetteiferten weiterhin in der Sabotage der Steuer- und Erfüllungspolitik und arbeiteten damit unbewußt den französischen Drahtziehern in die Hände. So kam es zum Ruhrkampf mit seinem unglücklichen Ausgang. Die Deutschnationalen zerstörten auch dadurch die Möglichkeit des Zusammenarbeitens der bürgerlichen Parteien, indem sie den republikanischen Staatsgedanken ablehnten und sich als monarchistische Partei ausgaben. Erst bei der letzten Regierungskrise im Reich machten die Deutschnationalen eine Schwenkung, indem sie sich auf den Boden der Weimarer Verfassung stellten und damit die Voraussetzung für ein Zusammenarbeiten mit den übrigen bürgerlichen Parteien schufen. Wenn trotzdem der Eintritt der Deutschnationalen in die Reichsregierung scheiterte, so lag die Schuld nicht beim Zentrum, sondern bei den Deutschnationalen selbst! Darüber aber darf das deutsche Volk nicht im Zweifel sein, daß es auch nicht weniger Steuern hätte bezahlen müssen, auch wenn die Deutschnationalen selbst den Reichskanzler und den Finanzminister gestellt hätten würden. Das deutsche Volk muß sich endlich von dem Irrwahn befreien, als ob die Steuerleistung von dem Eintritt dieser oder jener Partei in die Reichsregierung abhängig sei. Alle Parteien, die sich heute der Wählerschaft als „billigen Jakob" vorstellen, treiben Wahlschwindeleien. Praktisch liegen die Wahlkämpfe so, daß wir mit der höchstmöglichen Steuerleistung unsere nationale Existenz, die Einheit des Reiches und die Zukunft unseres Landes zu retten versuchen müssen. Daß dabei der Grundsatz steuerlicher Gerechtigkeit mehr hochgehalten werden muß als wie dieses bei den Auguststeuern des Jahres 1923 der Fall war, ist unbedingt notwendig.

Von der Ordnung des **Reichshaushaltsplanes** hängt außerordentlich viel für die Zukunft ab. Mit allem Warten auf die ausländische Hilfe kommen wir nicht vorwärts. Deshalb müssen wir den ernsthaften Versuch der Selbsthilfe auf dem Gebiet der Etatsbalanzierung machen. Jede Regierung, die auf dieses Ziel hinarbeitet, ist zu unterstützen. Bürgerliche Parteien und Abgeordnete sollten sich insbesondere hüten, der derzeitigen Regierung hierbei in den Arm zu fallen und neue Schwierigkeiten aufzutürmen.

Dasselbe gilt aber auch nach der **linken Seite** hin. Die politische Verwilderung Deutschlands drückte sich seit den Revolutionszeiten aus in Straßendemonstrationen, politischen Putschen, Streiks aller Art, im Schüren des Klassenhasses und Klassenkampfes. Hierzu kam ein Mangel an Mut zur Tragung unbequemer Verantwortung. Man stelle sich vor daß mit den sozialdemokratischen Vertretern im Reichstag in tagelangen Verhandlungen eine Verständigung über den Entwurf eines Arbeitszeitgesetzes zustande kam, daß aber die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nicht den Mut aufgebracht hat, für dieses Gesetz, das ihre Unterhändler genehmigt hatten, zu stimmen! Lieber traten die Sozialdemokraten aus der Reichsregierung aus, um ihre Verantwortung für das Arbeitszeitgesetz los zu werden. Als der Austritt erfolgt war, sahen sich aber die sozialdemokratischen Gewerkschaften genötigt, auf den Reichsarbeitsminister einzuwirken, damit er das, was die sozialdemokratische Fraktion glaubte nicht tragen und verantworten zu können, doch im Wege der Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes durchführen möchte. Solche Erbärmlichkeiten zeitigt das deutsche Parteileben! Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion aber zählt 173 Abgeordnete. Dabei beleben auch die Herren „Genossen" das nur 68 Mandate zählende Zentrum für alles Unangenehme verantwortlich zu machen! Es wär ehrlicher, wenn sich die Herrschaften von links und rechts mehr an die eigenen, nicht allzu kurzen Ohren nehmen wollten. Sie haben in den letzten fünf Jahren so viele politische Dummheiten gemacht, daß ein bescheideneres Auftreten angezeigt wäre. Statt dessen gehen sie den bequemen Weg, der darin besteht, auf die Regierung zu schimpfen und am Zentrum keinen guten Faden zu lassen. Weil so viele Abgeordnete zu wenig Mut zur Tragung politischer Verantwortlichkeit und den Mut zu unbedingter Wahrheit aufbringen, ist das politische Leben Deutschlands so vergiftet und innerlich unwahrhaftig geworden. Trotzdem wir schon heute zu viele Parteien haben, werden immer wieder neue Parteien zu gründen versucht. Dieselben stellen schöne Programme, die billig wie Brombeeren sind, auf und reden, jeder Verantwortung bar, darauf los! Wer den Mund recht voll nimmt und jedem etwas verspricht, findet immer noch Anhänger! Die Enttäuschung wird mit dem Augenblick kommen, wo diese großmäuligen Herrschaften an verantwortlicher Stelle zeigen sollen oder müssen, was sie können.

Neue Krisenmache in Preußen.

In auffallendem Maße, so schreibt man uns von parlamentarischer Seite, mehren sich die Anzeichen, daß in Preußen Kräfte am Werke sind, die ein Interesse daran zu haben scheinen, die politische Entwicklung zu stören. Es sind merkwürdiger Weise demokratische Blätter, die in der gegenwärtigen Krisenmache sich ganz besonders hervortun, und die wie das Berliner Tageblatt es für richtig finden, das Zentrum zu beschuldigen, daß es die große Koalition zerstöre. Daß das Zentrum das keineswegs beabsichtigt, daß es aber Wahrung der ihm anvertrauten Interessen des Volkes immer beansprucht, seine Meinungen mit Nachdruck geltend zu machen, und daß das Zentrum dazu ein unbestrittenes Recht hat, nachdem es auch in den schlimmsten Zeiten Proben seiner Selbstentsagung und Verantwortungsfreudigkeit gegeben hat, sprach mit allem Nachdruck von der Tribüne des Landtages der Zentrumsführer Herold aus. Wir verweisen auf die Mitteilungen, die wir an dieser Stelle gebracht haben. Es ist ein eigenartiges Unterfangen, daß man jetzt just das Zentrum für Differenzen verantwortlich machen will, die garnicht von ihm, sondern von der Deutschen Volkspartei, übrigens auch nach Schilderungen der demokratischen Blätter, selber in die Debatte geworfen wurden. Die Deutsche Volkspartei ist als Regierungspartei in Preußen unzufrieden mit der Personalpolitik, und gelegentlich einer Tagung der Deutschen Volkspartei in Königsberg in Ostpreußen wurde der Beschluß gefaßt, der die Fraktion auffordert, sofort nachdrücklich eine Aenderung des Kurses dieser Personalpolitik Preußens herbeizuführen. In der Tat ist es richtig, daß die Sozialdemokraten einen weit höheren Anteil an Verwaltungsämtern haben, als die übrigen Koalitionsparteien. Daß es großen Kreisen der Deutschen Volkspartei schon seit langem nicht paßt, in Preußen bei der großen Koalition mit den Sozialdemokraten zusammen zu arbeiten, ist eine bekannte Tatsache. Auch das Zentrum betrachtet vorläufig diese große Koalition in Preußen nicht als Idealzustand. Aber es hat auch keinen Sinn, ohne dringenden Grund eine politische Konstellation zu zerstören, die sich im großen und ganzen doch bewährt hat, und die auch in den schwersten Tagen dem größten Lande des Reiches volle Ruhe sicherte.

Der Anschlag gegen General von Seeckt.

Von der Berliner politischen Polizei wurde den Blättern zufolge ein Major a. D. Gilber, verhaftet, der in der Affäre des geplanten Anschlages auf General von Seeckt eine bisher noch nicht bekannte Rolle spielt. Die Verhaftung soll allerdings, wie die Blätter schreiben, nicht im Zusammenhang mit dem Attentat stehen, sondern wegen anderer politischer Delikte erfolgt sein. Gilbert, der zurzeit im Polizeipräsidium vernommen wird, wird noch heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Aufgehobenes Zeitungsverbot.

Auf die Beschwerde der Görlitzer Volkszeitung wegen des Verbotes dieser Zeitung durch den Militärbefehlshaber in Breslau hat der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik das Verbot aufgehoben. Die Kosten des Verfahrens trägt die Reichskasse.

Die Hülfe des Papstes Pius XI. für Deutschland.

In unermüdlicher Anstrengung ist Papst Pius XI. bemüht, den leidenden Völkern Hilfe und Linderung ihrer Nöte zu bringen. Als Vater der Christenheit, dem alle seine Kinder gleich nahe stehen, umschließt er sie alle mit der gleichen väterlichen Liebe. — Rußland, dessen Machthaber in blindem Haß alles Katholische unterdrücken und verfolgen, das die katholischen Priester einkerkert und wie im Felde Budkiewicz mordet, durfte sich während zwei Jahren der hingebendsten Fürsorge erfreuen. In 700 Volksküchen wurden Millionen durch die päpstliche Hilfsmission gespeist und vom Hungertod errettet. Noch heute wird Rußland aus Mitteln, die dem Papst von den Katholiken der ganzen Welt zufließen, unterstützt, und so ein erhebendes Beispiel gegeben von der sieghaften Kraft der Liebe.

Seit Jahren durfte auch unser Vaterland in steigendem Maße sich der väterlichen Fürsorge des Heiligen Vaters erfreuen. Mit der zunehmenden Not verdoppeln sich seine Bemühungen. Kein Monat vergeht, daß wir nicht von einer neuen Anstrengung, von einer neuen Anregung oder einer neuen Spende des Papstes hören. Erst in diesen Tagen übergab Nuntius Pacelli dem deutschen Episkopat 1 200 000 Lire. Die nach Deutschland geflossenen Gelder erreichen bereits eine gewaltige Höhe. Wie sehr seine Heiligkeit über die Not in Deutschland bis ins kleinste unterrichtet ist, konnten sich die deutschen Bischöfe, wie auch die Vorstandsschaft des deutschen Caritasverbandes bei ihren Privataudienzen überzeugen. Mit rührender Anteilnahme interessiert sich der Heilige Vater für die kleinsten Einzelheiten der deutschen Not.

Gerade die letzten Tage zeigten uns wieder, welch große Anstrengungen man neuerdings in Rom macht, um unserm Volke, ohne Ansehen der Ligion oder der Partei, in noch stärkeren Maße helfen zu können.

Wie der Funkspruch aus Newyork meldet, wurde der Appell des päpstlichen Delegation um Spenden für Lebensmittel und Bekleidung notleidender Deutschen in allen römisch-katholischen Kirchen der Vereinigten Staaten verlesen, und der päpstliche Notruf für Deutschland hat überall ein starkes Echo geweckt. Als Sachwalter der großen Aktion ist Pater **Walsh** beauftragt worden, der sich als Leiter des päpstlichen Hilfswerkes in Rußland glänzend bewährte und sich überaus große Verdienste erwarb. Seine Aufgabe wird es sein, die von Amerika kommende Hilfe zu organisieren und zu überwachen. P. Walsh steht bereits in Verbindung mit dem apostolischen Nuntius Msgr. Pacelli in München und wird sich demnächst zur Erledigung seiner Aufgabe nach seiner Heimat Amerika begeben.

Für die Durchführung des Hilfswerkes und die die Verteilung der Gaben innerhalb des Reiches bedient sich der Papst des **Deutschen Caritasverbandes, Zentrale Freiburg i. Br.**, der in einer umfassenden und bewährten Organisation seine Hilfstätigkeit bis in das kleinste Dörfchen leitet und das ganze Vertrauen und die hohe Wertschätzung seiner Heiligkeit besitzt.

In Dankbarkeit und Liebe schlagen Millionen deutscher Herzen dem Papste entgegen. Man weiß in Deutschland die Abstrengungen und Bemühungen des Papstes zu schätzen und auch in nichtkatholischen Kreisen wird man dem großen Menschenfreund und Helfer gebührenden Dank und Anerkennung zollen. **Für uns Deutsche muß diese großherzige Hilfe ein gewaltiger Ansporn, eine ernste Verpflichtung sein, unsererseits allen zu tun, was unsere Selbsthilfe stärken und immer wirksamer machen kann** zum Nutzen unserer Notleidenden, wie der Gesamtheit unseres Volkes.

Ausland.

Die russische Antwortnote an England

WTB London, 9. Febr. Radowski überreichte die russische Antwort auf die letzte englische Note persönlich im Foreign Office dem Ministerpräsidenten und blieb mit diesem über eine halbe Stunde im Gespräch. Die Note ist in sehr freundschaftlichem Ton gehalten und erklärt daß die russische Regierung zu der Konferenz zur Erörterung der noch nicht erledigten Fragen in London in naher Zukunft ihre Zustimmung gebe.

Der Inhalt der Note.

WTB London, 9. Febr. Die russische Antwortnote spricht über die Anerkennung der Räteregierung ihre Befriedigung aus, sowie ihre Bereitwilligkeit, in einer Konferenz alle noch schwebenden Fragen in freundschaftlichem Geiste zu erörtern. Die russische Regierung sei daher bereit, in Bälde einen Bevollmächtigten nach London zu entsenden, [illegible] Auftrag auch neben der Regelung der Ansprüche und Verpflichtungen auch die Festsetzung von Mitteln zur Herstellung des russischen Kredits in Großbritannien gehören werde. Die russische Regierung sei ferner einverstanden mit der britischen Ansicht, daß gegenseitiges Vertrauen und die Nichteinmischung in innere Angelegenheiten der beiden Länder unerläßliche Vorbedingungen seien für die Stärkung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Großbritannien. Die Antwort schließt mit der Mitteilung, daß Rakowski die Befugnisse eines Geschäftsträgers in London übertragen worden seien.

Begnadigt.

WTB Moskau, 9. Febr. Die Räteregierung hat den zum Tode verurteilten Generalen der Weißgardisten Pepeljajew und seine 20 Mitverurteilten zu Gefängnis begnadigt.

Eine Erklärung Clemenceaus über die Versailler Verhandlungen.

Clemenceau hat nach dem Newyork Herald erklärt, Wilson habe während der Friedensverhandlungen unaufhörlich bei den verschiedensten Verhandlungsgegenständen erklärt: „Das kann ich nicht machen, darüber entscheidet der Kongreß." Er frage, welchen Wert ein von Wilson insgeheim unterzeichneter Vertrag gehabt haben würde, dessen Vorhandensein dem Kongreß unbekannt gewesen sei. Dem Newyork Herald soll gestern folgende Erklärung über den Zwischenfall gegeben worden sein: Der angebliche Geheimvertrag sei nichts anderes als Auszüge aus den stenographischen Notizen, die während der Unterredungen in der Wohnung Wilsons in Paris am 19. April 1919 gemacht wurden. Es sei das erstemal, daß die französische Regierung beabsichtige, die Notizen aus dieser Konferenz sämtlich zu veröffentlichen. Lloyd George sei bei diesen privaten Unterredungen nicht zugegen gewesen, weil er sich seinerzeit in London befand. Er habe möglicherweise nicht sämtliche Protokolle der Unterredungen zwischen ihm (Clemenceau) und Wilson gesehen, sodaß er zum erstenmal davon erfuhr, als ihm die Abzüge des demnächst erscheinenden französischen Gelbbuches gezeigt wurden.

Der Prinz von Wales verunglückt.

WTB London, 10. Febr. Der Prinz von Wales (der englische Kronprinz) hat sich bei einem **Sturz vom Pferde** einen **Schlüsselbeinbruch** zugezogen.

Das niederländische Flottenprogramm.

In einer amtlichen Denkschrift zum Marineetat wird das neue Flottenprogramm angekündigt, das aber nicht mehr in der gegenwärtigen Session eingebracht wird. Bis dahin fordert die Regierung die Bewilligung von zwei Flottillen Fahrzeugen und zwei Zerstörern, sowie Unterseebooten und Minenlegern für die Flotte in Niederländisch Indien, ferner Erkundungsfahrzeuge.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

Olpe, 11. Februar.

Infolge der starken Schneestürme war der Telefon- und Telegraphenverkehr mit Berlin, Essen und Köln in den gestrigen Abendstunden stark gehindert, in den späten Nachtstunden überhaupt unterbrochen, so daß es uns nicht möglich war, die allerletzten Mitteilungen unserer Telegraphenbüros und unserer Vertreter zu erhalten. Wir müssen unsere Leser bitten, deshalb das Fehlen derselben, das durch höhere Gewalt verursacht ist, zu entschuldigen.

W. **Ein weißes Kleid** hat von neuem die Natur angezogen. Nachdem nach den letzten Regentagen in der Nacht von Freitag auf Sonntag der grimme Recke Frost die Natur wieder in seine starren Fesseln geschlagen hatte, bot der Samstag Nachmittag mit lachendem Sonnenschein so recht den Typus eines schönen Wintertages. Und gegen Abend schüttelten die fleißigen Mägde der Frau Holle ihre weichen Federn über die alte Mutter Erde, daß sie welch gebettet ihren Winterschlaf fortsetzte. Am gestrigen Sonntag Morgen deckte ein weißes Schneetuch die graue Erde zu und die Wichtelmänner zeigten an Schnee an Strauch und Hecke geschaffen hatten. Während des ganzen gestrigen Sonntages kamen noch weiße Flocken von luftiger Höh, ein Zeichen, daß Frau Holles Mägde ihr Werk gründlich besorgten. Herrlich war der Schneeschmuck der ganzen Gegend. Und die Jugend war in helles Entzücken geraten, konnte sie doch die schönen Winterfreuden wieder voll auskosten, das Schneeballwerfen, das Schlittenfahren und Rodeln. Das tat sie mit voller Lust und kindlichem Eifer voll und ganz. Der Winter hat emmal wieder sein Regiment und er weicht noch nicht. Er scheint diesmal den Metereologen, die einen milden Winter voraussagten, eine arge Nase drehen zu wollen, denn dies Jahr können wir uns über ein allzumildes und kurzes Regiment nicht beklagen. Die Wetterpropheten dieses Jahres sind hereingefallen. Das gilt insbesondere für diejenigen, welche nicht für genügend Heizung sorgten und dem Zeitungsmanne, der die Meinung der Metereologen ihnen vorsetzte, dafür verantwortlich machen wollen. Davon weiß die geschäftige Fama schon viel zu erzählen. Wir sind gespannt auf den Prozeß, den ein auf die Metereologen allzu sehr bauender Hausvater gegen den Redakteur angespannt haben soll, weil er im Vertrauen auf dessen Mitteilung mit seinen Holzeinkäufen zu vorsichtig gewesen ist, so daß er jetzt frieren muß. Hoffentlich bekommt der Redakteur keine Verurteilung wegen vielleicht infolge von Frost eingetretener Körperverletzung. **Der würde sich sicher** beim Petrus beklagen und eine Klage gegen Petrus wäre diesem Hausvater, der so schwer durch verfehlte Kalkulation getroffen ist, auch wohl zu empfehlen, da Petrus ja oberster Wettermacher ist.

Fahrplanänderung auf der Strecke Olpe-Bethdorf.

Von **Mittwoch, den 13. Februar 1924** ab treten auf der Strecke Olpe-Betzdorf folgende Fahrplanänderungen ein: Pz. 1232 Olpe ab 9.55, Kirchen an 10.07, **vm. fällt aus.** Dafür verkehrt Pz. 1408 Olpe an 6.39, Olpe ab 6.46, Kirchen an 8.02 vm., Pz. 1392 fährt nicht mehr 5.15, sondern erst 5.53 nachm. von Olpe ab, Kirchen an 7.09. Sonntags fährt der Zug nicht mehr 4.06, sondern 4.28 nachm. von Olpe ab. Anstelle des Pz. 1385 Kirchen ab 2.15, fährt Pz. 1407, Werktags von Kirchen ab 1.20, Freudenberg an 1.53 nachm. Pz. 1390 fährt eine Stunde später von Freudenberg ab 5.20, anstatt 4.20 nachm. Nähere Auskunft durch Bekanntmachungen und Aushänge auf den Bahnhöfen.

Ein 20-Markstück = 20 Rentenmark. Wie von der Reichsbank mitgeteilt wird, ist nach der neuesten Verfügung das 20-Mark-Goldstück, für das bisher nur, entsprechend dem Goldgehalt, 19,2675 Billionen gezahlt wurden, auf volle 20 Rentenmark oder 20 Billionen Papiermark aufgewertet werden.

Eine totale Mondfinsternis wird es in diesem Monat, und zwar am 20. Februar hier zu sehen geben. Da der Beginn der Finsternis schon im fernen Osten um 3.18 Minuten beginnt, so wird diese, bis der Mond in unserer Gegend erst an diesem Tage um 5 Uhr 35 Minuten aufgeht, bereits vollkommen verfinstert erscheinen. Das himmlische Schauspiel wird trotzdem also sehr gut auch hier beobachtet werden können, vorausgesetzt, daß der Himmel klar ist. Ehe aber die Erdschatten ganz an der Vollmondscheibe vorübergezogen ist, wird es abends 6 Uhr 58 Minuten werden, so daß die Finsternis bei uns eine Stunde 23 Minuten lang beobachtet werden kann. Für den Beobachter heißt es nun rechtzeitig nach dem Monde Ausschau halten, damit er die völlige Verfinsterung nicht verfehlt.

:: **Unterstützung privater Betriebe bei Einstellung Erwerbsloser.** Zur Belebung des Arbeitsmarktes hat der Reichsarbeitsminister die Möglichkeit eröffnet, Unternehmungen, die ganz oder in selbständigem Betrieb teilweise stilliegen, Darlehen und Zuschüsse aus Mitteln des Reiches der Erwerbslosenfürsorge zu gewähren, **wenn sie den Betrieb wieder aufnehmen und etwa 20 Erwerbslose beschäftigen, die zwei Wochen Erwerbslosenunterstützung bezogen haben und noch weiter erwerbslos sein würden.** Die Voraussetzungen für die Verordnungen, die naturgemäß in sehr engen Grenzen gehalten sein soll, sind aus den Bestimmungen über die Einstellung unterstützter Erwerbslosen und Strauch, in Wald und Flur ihre grotesken, einzigartigen Kunstwerke, die sie mit dem

Der ewige Kampf.

11) Roman von Karlfriedrich **Baberadt.**

Steigerwald, der sich durchschaut sah, reichte ihm **die** Hand. „Ja, ich komme mit bestimmten Plänen, und wenn sie Wirklichkeit werden sollten, wird für Lossum eine neue Zeit anbrechen. Reich werdet ihr alle werden. Wenn ihr nur nicht so entsetzliche Dickschädel wärt! Der Boersma wird, scheints, von all seiner Pfiffigkeit im Stich gelassen, aber der Bruckschenhöfer, der soll mir helfen, denk ich. Es gilt eine große Sache, es gilt die Zukunft eurer Heimat. Ich bin glücklich, daß ich es sein darf, der ihr vorarbeiten soll. Wir werden manches Alte zerstören, ja, aber wir werden dafür Neues, Wertvolles aufrichten, an dem noch eure Kinder und Kindeskinder werden mitbauen helfen können. Dieses Land, ach, dieses trübe, zähe Land, in dem man kaum ein Lachen hört, es soll aufwachen, lebendig sein — es soll ein neues frohes Land werden. Und ich, ich will euer Helfer sein . . ."

Heinz Potter schwieg. Steigerwalds begeisterte Worte fielen ihm selber ins Blut wie feuriger Südwein. Er fühlte, daß er ein Bekenntnis gehört hatte, dafür war er dankbar, aber er erkannte plötzlich auch die Gefahr, die seiner Heimat drohte, und heimlich gelobte er sich, wachsam zu sein und sich nicht überrumpeln zu lassen. Den Segen einer neuen Zeit wollte er auch Lossum zuteil werden lassen, aber er wollte auf der Hut sein, daß nicht schließlich das Neue der Heimat zum Fluche werde. Die Ahnung eines Kampfes zog durch sein Herz, eines Kampfes um heilige, teure Güter. Er wollte auf seinem Posten sein — mochte der Kampf kommen!

* * *

Seit Jan Gilles glaubte, der Amerikaner werde Margret Bruckschen freien, hatte er es nicht mehr so ganz eilig damit, die Lene zu einem bündigen Anerkenntnis ihres Versprechens mit ihm zu veranlassen, dennoch plagte ihn fortgesetzt neue Eifersucht. Er verfolgte das junge Mädchen fast auf Schritt und Tritt, dennoch gelang es ihm nicht, es einmal unter vier Augen sprechen zu können. Lene wußte es stets so einzurichten, daß die alte Wirtschafterin, die selber im „Krug" groß geworden war, bei ihr oder wenigstens in der Nähe war, wenn Jan versuchte, sich an sie heranzudrängen. Er ärgerte sich darüber, daß die beiden Frauen „wie die Kletten zusammenhingen", aber seinen Forderungen, die alte Trien sollte aufs Ruheteil gesetzt werden, setzte sein Vater hartnäckigen Widerstand entgegen. Wenn der alte Gilles wollte, hatte er immer noch seinen Kopf, das ließ er den Jan nur zu gern fühlen. Im übrigen freilich kümmerte er sich um das, was um ihn her vorging, nicht mehr sonderlich, und wenn Jan sich einmal bei ihm beklagte, daß die Lene noch immer nichts von der Hochzeit wissen wollte, vertröstete er ihn immer wieder, er solle warten, sie seien beide noch zu jung und die Lene werde ganz sicher seine Frau werden, denn das habe sie ihm, dem Alten, versprochen.

Aber die Lene dachte nicht mehr an dieses Versprechen, seit ihr Herz eine andere Liebe kannte, und wenn sie auch noch nicht viel mit dem heimlich Angebeteten zusammen gesprochen hatte, fühlte sie dennoch, daß sie dieser Liebe sicher sein konnte. Mehr wie schwesterliche Zuneigung hatte sie für Jan nie empfunden, trotzdem wäre sie bereit gewesen, ihn zu heiraten, lediglich aus Dankbarkeit gegen den alten Gilles und seine Frau, die sie aufgezogen hatten von Kindesbeinen an. Bisher war es ihr überflüssig erschienen, darum einen großen Verspruch zu tun, aber seit der Amerikaner in Lossum war, fürchtete sie sich geradezu vor einem Alleinsein mit Jan, damit er sie nicht an ihre Dankbarkeitspflicht mahnen könnte. Dennoch kam diese Stunde und sie ward für das junge Mädchen bitterer, als sie in ihren angstvollen Träumen je gedacht hatte.

Die alte Trien war krank und mußte das Bett hüten. Die ganze Wirtschaft lag auf Lenes Schultern. Sie hatte nicht Zeit, an andere Dinge zu denken, als an ihre Arbeit und war daher nicht erschrocken, als plötzlich der Jan neben ihr stand, während sie das Essen bereitete. Er streckte ihr die Hand hin, aber sie tat, als merkte sie es nicht. „Hast du so viel zu tun, Lene, daß du mir keine Hand geben kannst?"

„Siehst du nicht meine Arbeit? Ich grüße dich so, Jan!"

„Könntest du auch schon noch mehr tun, Lene . . ." Mit unbeholfener Zärtlichkeit rieb er seinen Arm an den ihren. Sie schüttelte ihn unwillig ab.

„Laß doch die Dummheiten, Jan, sonst wird das Essen nicht zur Zeit fertig."

„Das Essen; 's ist mir einerlei, wie lang es dauert. Ich habe so lange nicht mehr gemütlich mit dir geschwätzt, Lene. Und den Sonntagskuß wärst du mirnschon seit langem schuldig."

Sie streifte ihn mit einem raschen, unsicheren Blick. „Wir sind doch keine Kinder mehr, Jan."

„Kinder! Nein, Kinder nicht, wahrhaftig, Lene. Aber Brautleute sind wir doch, denk ich." Da war's! Lene hielt einen Augenblick inne bei der Arbeit und sah sich hilfesuchend um. Sie wagte nicht, sich zu sträuben, als Jan den Arm um ihre Hüften legte.

„Du zitterst ja, Lene. Ich tu dir gewiß nichts. Es ist doch mein gutes Recht, nicht wahr, daß ich dir gut bin."

„Daß du mir gut bist . . . das ist freilich . . . das kann ich dir nicht verbieten . . ."

Er lachte „Verbieten! Das wäre noch schöner." Er küßte sie auf eine unbekleidete Stelle ihres Halses. Sie zuckte zusammen, als habe sie glühendes Eisen berührt. „Mein Gott, Lene, sei nicht so zimperlich. Wir werden ja doch bald Mann und Frau sein."

Etwas Würgendes krallte sich in ihrer Kehle fest. Am liebsten hätte sie den Mann ins Gesicht geschlagen, aber dann hätte sie alles noch viel schlimmer gemacht. Sie raffte ihren ganzen Mut zusammen und antwortete: „Ich . . . ich kann deine Frau . . . nicht werden, Jan. Sei mir nicht bös: ich kann nicht"

Er ließ sie augenblicklich los und taumelte ein paar Schritte zurück, als habe er den Schlag wirklich empfangen. „Du, kannst nicht? Kannst nicht — nicht meine Frau werden, Lene?"

Sie hörte deutlich die Angst, die in seiner Stimme zitterte, nun aber das entscheidende Wort gefallen war, hatte sie all ihr Selbstvertrauen und ihre Zuversicht wiedergefunden. „Nein, Jan, ich kann nicht. Es wäre eine Lüge, wenn wir uns heirateten, ich hätte dir's längst sagen sollen. Wir haben immer geglaubt, wir liebten uns, aber das war nur die Kinderfreundschaft, Jan, die nicht für das ganze Leben fürMann und Frau ausreicht. Wir haben uns gelrrt . . ."

„Halt's Maul, du Frauenzimmer!" brach Jan brutal los. Sein Gesicht war verzerrt und ein böser Schein flackerte in seinen Augen. „Ich will nicht hören, was du aus Romanen gelernt hast. Ich laß mich von dir nicht zum besten halten, du, dein Hans Narr bin ich noch lange nicht. Wortbrüchig willst du werden? Deine Dankbarkeit willst du vergessen? Und willst leugnen, daß ich dir gut bin? O, ich weiß schon, wer dahinter steckt! Du!"

Er machte eine Bewegung, als wollte er sie schlagen. Sie sah ihm freimütig und ohne mit einer Wimper zu zucken ins Auge. Da ließ er seine Hand langsam sinken, aber seine Wut machte sich in lauten Schimpfworten Luft. Die Lene war weiß geworden wie die Wand. Sie kannte den Jähzorn des Burschen und fürchtete seine Gewalttätigkeiten. Sie hätte ihm gern ein freundliches Wort gesagt, doch der Hals war ihr wie zugeschnürt und schließlich war es ihr auch ganz recht, wenn er jetzt gleich reinen Tisch zwischen ihnen gemacht würde, dann wüßte jeder, woran er wäre.

„Ich weiß, was dahinter steckt. Lene, daß du mich plötzlich nicht mehr heiraten kannst. Ich weiß es seit der Kirmes. Der Amerikaner hat dir den Kopf verdreht, der Potter. Und du denkst, der wär' was für dich. Denkst, der sollt' dich heiraten". Er lachte laut. „Wirst dich schneiden, Jungfer Lene., Der hat andere Pläne. Die Margret Bruckschen wird er nehmen, die und den Bruckschenhof, der ist mehr wert als der „Krug". Dich — an dich denkt der Potter gar nicht . . ."

(Fortsetzung folgt.)

werbsloser vom 18. Januar 1924 und die im Reichsgesetzblatt 3 vom 1. Februar 1924 und dem deutschen Reichsanzeiger veröffentlicht sind, zu ersehen. Die Anträge auf Darlehn und Zuschüsse sind an die Gemeindebehörden zu richten, über die der Verwaltungsausschuß des Arbeitsnachweises entscheidet.

Untersuchung notgeschlachteter Tiere.

Bei den Tierbesitzern hat sich die Gewohnheit herausgebildet, Tiere, die sie aus irgend welchen Gründen notschlachten mußten, unausgeschlachtet und ununtersucht an Metzger usw. zu verkaufen. Um die Tierbesitzer vor Strafe zu bewahren, sei darauf hingewiesen, daß auch die das Metzgereigewerbe nicht betreibenden Tierbesitzer verpflichtet sind, notgeschlachtete Tiere vor dem Verkauf, auch wenn es sich um die Abgabe unzerlegter Tiere handelt, untersuchen zu lassen, es sei denn, daß die Tiere einer Tierkörperverwertungsanstalt zugeführt werden sollen.

)(**Attendorn**, 10. Febr. **(Franziskaner-Missionsfest.)** Am Dienstag, dem 12. Februar, findet die Missionsfeier des Franziskaner-Missionsvereins in der Schützenhalle statt. Da das Programm ein so reichhaltiges ist, muß unbedingt genau 7.30 Uhr mit der Feier begonnen werden. Während der Feier werden Negerkinder eine Kollekte für die Missionen abhalten.

)(**Attendorn**, 9. Febr. **Schloß Schnellenberg**, das seit dem Brande im Jahre 1889 dem Verfall preisgegeben ist, hat in der Frühe des heutigen Tages wieder einen Teil seiner Romantik eingebüßt. Der älteste Teil des Schlosses, nach Osten gelegen, und schon lange dem Einsturz drohend, ist in einer Breite von 10 Mtr. und einer Höhe von 20 Mtr. eingestürzt.

00 **Attendorn**, 10. Febr. **Die Klosterkirche ist ab heute wegen Baufälligkeit gesperrt.** Die Schüler besuchen daher bis auf weiteres, soweit sie im Konvikt wohnen den Gottesdienst im Hause, die übrigen den Pfarrgottesdienst.

Provinzielles.

* **Meschede**, 8. Febr. Im Bahnhof Meschede stieß eine mit Rangieren eines Güterzuges beschäftigte **Lokomotive gegen einen im Gleis stehenden Packwagen.** Maschine und Wagen blieben vollständig unbeschädigt, doch wurden durch unglücklichen, noch nicht aufgeklärten Zufall zwei Schaffner, die in dem Packwagen ihr Abendbrot einnahmen, durch den Stoß von den Sitzen geschleudert, so daß sie **leichte Verletzungen erlitten.** Sie wurden dem Krankenhause zugeführt. Man hofft, daß sie in einigen Tagen bereits wieder entlassen werden können.

* **Bochum**, 8. Febr. In der Nacht zum 23. Januar 124 wurde ein Einbruch in die Kapelle des katholischen Waisenhauses zu Wattenscheid verübt und unter anderem ein **vergoldeter Kelch entwendet.** Als Täter wurde der Arbeiter Friedrich Stens aus Westenfeld bei Wattenscheid ermittelt. Die Bochumer Strafkammer verurteilte ihn zu **drei Jahren Zuchthaus** und fünf Jahren Ehrverlust.

Vermischtes.

)(**Der Prinz und die Ratten.** Die ausländische Presse erzählt eine sonderbare Geschichte von einem ausländischen Vertreter, der kürzlich in Berlin seinen Posten bezogen hat. Es handelt sich, wie die Zeit meldet, um den Vertreter von Afghanistan, den Prinzen Mahoub-Ali, einen Bruder des Emirs von Afghanistan. Der Prinz ist schon in Berlin eingetroffen, hat aber noch keine diplomatischen Besuche gemacht und sich auch dem Kanzler noch nicht vorgestellt. Auch bei dem Außenminister hat er noch keinen Besuch gemacht. Seit seiner Ankunft in Berlin hat er das Hotelzimmer überhaupt noch nicht verlassen. Das liegt nicht etwa daran, daß der Prinz Mahoub erkrankt wäre. Im Gegenteil. Er lebt sehr gut, empfängt Besuche, raucht einen vorzüglichen Tabak, den er sich reichlich aus seinem Heimatlande mitgebracht hat, unterhält sich durch Lektüre und dadurch, daß er das Grammophon spielen läßt. Bei alledem aber bleibt er im Bett liegen. Und dies soll folgende Bewandtnis haben: In der Nacht nach seiner Ankunft, als er friedlich schlief, sollen die Hotelratten in sein Zimmer eingedrungen sein, seine Koffer angegriffen und den ganzen Orient angefressen haben. Auf diese Weise ist die ganze Kleidungsausstattung des Prinzen unbrauchbar geworden. Es sind reichgestickte Kleider, Turbane, Stiefel von besonders geschneidigem Leder und andere Gegenstände, die der Prinz unbedingt nötig hat, um in seiner Eigenschaft als Diplomat, Afghanistans aufzutreten. Nur das Hemd, in dem er schlief, ist ihm erhalten geblieben. Da der Prinz sich nur in der afghanischen Kleidung zeigen will und die Läden in Berlin diese Artikel nicht feilbieten, so ist ein Sonderkurier nach Kabul abgegangen, um Ersatz zu schaffen. Aber dieser Kurier kann erst in zwei Monaten wieder zurück sein. Und währenddessen verbringt der Diplomat seine Zeit im Bett. Kann sein, kann auch nicht sein.

* **Das Festessen der Vorbestraften.** Im englischen Unterhause fand, wie stets nach Neuwahlen, eine Reihe von parlamentarischen Freundschaftsdiners einzelner Gruppen statt, darunter eines, wie es die 1000jährige Geschichte des House of Commons bisher nicht zu verzeichnen hatte. Bei diesem Diner fanden sich jene ins Parlament gewählten Politiker zu einem geselligen Mahle zusammen, die wegen irgendeines politischen oder religiösen Vergehens zu Arrest oder Kerker verurteilt worden waren und ihre Strafe tatsächlich abgebüßt hatten. Während des Krieges hatten bekannt-

Wirtschaftsteil.

Dem Schutz der kleinen Aktionäre

dient eine vom Reichsjustizminister erlassene Verordnung vom 5. Februar, nach welcher bis auf weiteres **eine Verminderung der Zahl der Aktien aus Anlaß der Kapital-Zusammenlegung bei Aufstellung der Eröffnungs-Bilanzen in Goldmark verboten ist.** Früher gefaßte Beschlüsse werden für nichtig erklärt, sie dürfen nicht eingetragen und nicht durchgeführt werden. In einer Erläuterung zu diesem Durchführungsverbot für Kapital-Zusammenlegungen wird der in der Presse aufgeführten Auffassung entgegengetreten, daß nun auch die Verordnung über die Goldbilanzen selber bis auf unbestimmte Zeit aufgehoben sei und zwar wird das damit zu begründen versucht, daß der Termin für die Ausführungsbestimmungen noch gar nicht abzusehen sei. Es wird amtlich dieser Auffassung entgegengetreten mit dem Bemerken, daß es sich bei der neuen Verordnung nicht darum handelt, die Goldbilanz-Verordnung aufzuheben, sondern sie in ihrer Durchführung erst recht zu sichern, und es wird hinzugefügt, daß die Auslieferungsbestimmungen über diese Durchführung unmittelbar vor der Fertigstellung stehen.

Der Zweck, den die erwähnte Verordnung verfolgt, nämlich den Schutz der kleinen Aktionäre sicherzustellen, ist gewiß lobenswert. Um diesen Schutz aber wirksam zu machen, ist es unseres Erachtens nun auch notwendig, daß die **Reichsregierung es den Aktien-Gesellschaften zur Pflicht macht, ihre Kapital-Zusammenlegungspläne den amtlichen Stellen zur Billigung vorzulegen.** Es ist allerdings bemerkenswert, daß bis jetzt nur verschwindend wenige Gesellschaften von solchen Plänen nach außen etwas haben verlauten lassen, und daß, soweit das geschehen ist, das Verhältnis der Aktien-Zusammenlegungen sich viel günstiger gestaltet als das unter dem ersten Einfluß der Goldbilanzenverordnung der Fall war. Dieser Eindruck hatte wohl zu einer starken Beunruhigung in den Kreisen der kleinen Aktionäre geführt, sodaß zwar kein drängendes, aber ein dauerndes Angebot von Papieren aus diesen Kreisen sich geltend machte. Die neue Verordnung dürfte bewirken, — und die Vorgänge an der Börse liefern auch schon einen Beweis dafür, — daß man nun zum mindesten in seinen Dispositionen sich Zurückhaltung auferlegt. Den kleinen Aktionären ist nach wie vor dringend zu empfehlen, in aller Ruhe und ohne jede Uebereilung gerade jetzt ihre Bestände zu sichern und sofern freie Mittel zur Verfügung stehen, sich in soliden Papieren zu engagieren.

Der Reichsbankausweis der 3. Januarwoche.

Die **Abnahme des Notenumlaufs** der Reichsbank, die in der ersten Januarwoche eingesetzt hat, hielt auch in der dritten Januarwoche an. Wie der Bankausweis vom 23. v. M. ergibt, **verminderte** sich die **Notenausgabe** um 21,5 auf 457,2 Trillionen Mark. Demgegenüber zeigen die **fremden Gelder der Bank** eine beträchtliche **Zunahme**, nämlich um 161 auf 846,7 Trillionen Mark und zwar stiegen die Papiergutheben um 36,7 auf 470,5 Trillionen Mark, die Rentenguthaben um 124,3 auf 376,2 Millionen Mark (Rentenmark).

Zur Befriedigung der fortgesetzten starken Anforderungen der Wirtschaft an **Rentenmarkkrediten** nahm die Reichsbank von dem ihr bei der Rentenbank zur Verfügung gestellten Darlehn zunächst **100 Millionen Rentenmark in Anspruch.**

An Rentenmarkkrediten wurden von der Bank neu ausgeglichen im Wechselverkehr 102,6, im Lombardverkehr 9,3 Millionen Rentenmark. Die Bestände in Rentenmarkwechseln erhöhten sich demgemäß auf 288,5, an Lombardforderungen auf 190,4 Millionen Rentenmark. Auch das Papiermarkkreditgeschäft erfuhr im ganzen eine Zunahme. Zwar ging das Papiermark-Lombardkonto um 63 auf 134,5 Trillionen Mark zurück, dagegen wuchs das Papiermarkwechselkonto weiter um 54,4 auf 349,2 Trillionen Mark. Für die zinstragende Kapitalanlage ergab sich in Rentenmark- und Papiermarkkrediten zusammen eine Vermehrung um 159,7 auf 962,8 Trillionen Mark.

Im Zusammenhang mit den erwähnten Bewegungen in Rentenmarkgeschäften hob sich der Bestand der Bank an Rentenbankscheinen um 85 auf 227,3 Millionen Mark.

Die Darlehnsbestände der Darlehnskassen ermäßigten sich um 0,6 auf 9,1 Trillionen Mark. Der Bestand der Reichsbank an Darlehnskassenscheinen verminderte sich auf den gleichen Betrag.

Der Rentenmark-Kredit der Landwirtschaft.

Nach den Erklärungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht sind von der Reichsbank bisher 600 Millionen Rentenmark an Krediten für die Wirtschaft gegeben worden, davon 250 Millionen Rentenmark allein für die Landwirtschaft. Dieser Betrag dürfte noch um etwa 100 Millionen sich erweitern durch die Zuweisungen, die von der Reichsregierung zur Beschaffung von Düngemitteln, zur Unterstützung für den klein-bäuerlichen Besitz, für landwirtschaftliche Organisationen usw. gegeben wurden. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Graf Kanitz, hat in einer Königsberger Versammlung der Auffassung Raum gegeben, daß die schlimmste Zeit für die Landwirtschaft vorbei ist, wobei er allerdings zur Voraussetzung machte, daß, wie das ja auch in den Plänen der Regierung liegt, in der Kreditpolitik ein grundsätzlicher Wandel geschaffen wird. Graf Kanitz erklärte, daß sich die gegenwärtige Regierung verschworen habe, das Volk über diesen Krisenwinter hinwegzubringen, es komme, was da wolle. Nur derjenige dürfe die Führung im Staate haben, der selber Opfer bringe.

Die deutschen Bauernvereine und Steuerwerte

Die Vorstände der deutschen Bauernvereine beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung auch mit der Frage der Steuerwerte. Es wurde in dieser Frage einstimmig nachstehende Entschließung angenommen:

„Die Festsetzung des Vermögenswerts, im besonderen des Wehrbeitragswertes, ist seinerzeit sowohl nach Gegend wie nach Besitzgrößen nicht einheitlich erfolgt. Teils aus Unkenntnis, teils aus vaterländischem Empfinden, sind Einsprüche unterblieben. Im allgemeinen ist in Süddeutschland und Westdeutschland die Veranlagung viel zu hoch geschehen. Weiter wurden in vielen Bezirken die bäuerlichen Besitzungen erheblich höher veranlagt als der Großgrundbesitz, was darauf zurückzuführen ist, daß man von dem Reinertrag der Besitzung das Arbeitsentgelt des Bewirtschafters und seiner Familie nicht in Abzug brachte. In bäuerlichen Betrieben bis zu 100 Morgen und darüber kann in der Regel mit Rücksicht auf die Arbeit des Besitzers und seiner Familienangehörigen von einem Reinertrage des Gutes überhaupt keine Rede sein. Erfahrungsgemäß haben die Familienmitglieder selbst bei zwölfstündiger Arbeitszeit nicht das Einkommen eines Fabrikarbeiters. Aus diesem Grunde fordern wir, daß der Ertragswert der bäuerlichen Besitzungen unter keinen Umständen gemessen von der Flächeneinheit höher festgesetzt wird als beim Großbetriebe der betreffenden Gegend. Die Berichtigungen und die vorgesehenen Abschläge sind in engster Verbindung mit Vertretern des Bauernstandes, die von den landwirtschaftlichen Organisationen zu benennen sind, seitens der Finanzämter durchzuführen. Die beabsichtigten Sätze für die Berichtigung des Wehrbeitragswertes beseitigen nicht die zwischen den einzelnen Ländern und Provinzen bestehenden Ungleichheiten. Die Berichtigungen wie auch Neuveranlagungen müssen unbedingt den tatsächlichen gegenwärtigen Ertragswert mehr berücksichtigen. Die vorgesehenen Abschläge werden mit dem weiteren Verfall der Landwirtschaft unzulänglicher."

Das Agatha-Fest

wurde gestern nach altem löblichem Brauche der Väter von der gesamten Olper Bevölkerung festlich begangen. Der harmonische und erhebende Verlauf dieses Festes zeigte von neuem den frommen Sinn der Bevölkerung, die trotz aller Stürme, welche die Welt durchtoben, unentwegt treu und zäh festhält an dem kostbarsten Gute, das wir von unseren Erbvätern erhalten haben, dem hehren katholischen Glauben und dem tieffrommen Sinn unserer Erbväter. Der Pflege dieses schönen heimischen Gebrauches, der aus dem tieffrommen Sinn, dem gläubigen Vertrauen und der schweren Not unserer Erbväter entsprungen ist, ist in den bewegten Zeitläuften unserer Tage doppelt zu begrüßen. Gerade in den schweren Tagen der Finsternis und des Leides, die das deutsche Volk auf seinem Dornenwege in den letzten Jahren ertragen hat und der nach menschlichem Ermessen noch keineswegs zu Ende, ist dieser schöne Brauch unserer Jugend und unserem ganzen Volke ein von unseren Vorfahren gegebener Fingerzeig, welche Stütze, mag der Kreuzweg, der uns noch bevorsteht, auch noch so hart sein, der Blick nach aufwärts bietet, zu dem, der über den Wolken thront und doch das Weltenschicksal und das eines jeden einzelnen Menschen lenkt. Eine laute Mahnung „Blick auf zu den Sternen! bildet der gestrige Tag. Nachdem am Dienstag, am Feste der hl. Agatha, die Olper Bevölkerung getreu dem Versprechen der Väter an den besonders festlichen Gottesdiensten zahlreich teilgenommen hatte und auch nach dem von den Vorfahren getanen Gelübde diesen Tag als Fest- und Abstinenztag gehalten hatte, fand gestern die eigentliche Feier dieses Tages statt. Am Morgen wurde in der Pfarrkirche das dreizehnstündige Gebet feierlich eröffnet. Eindrucksvoll war das feierliche von Pfarrer Hirschmann zelebrierte Levitenhochamt, zu dessen Verschönerung die prächtigen Weisen der vom Kirchenchor vorgetragenen liturgischen Gesänge wesentlich beitrugen. Es war ein feierliches Moment, als vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute als Vertreter der Stadt Olpe die Stadtverordneten mit dem Bürgermeister an der Spitze im Namen der Olper Bevölkerung nach alter Sitte schworen, das zu halten, was einst in schweren Tagen die Väter gelobten. Der Besuch des Gotteshauses in den den ganzen Tag über währenden Betstunden zeigte, daß der Sinn der Olper Bevölkerung noch ein tiefgläubiger ist. Stets füllten Scharen frommer Beter das herrliche Gotteshaus, um den auf dem Altare thronenden eucharistischen Gotte ihre Anbetung, Liebe und Verehrung zu zollen, aber auch um ihm, der allein helfen kann, ihre Anliegen in gläubigem Vertrauen zu Füßen zu legen. Gar mancher Seufzer und manche Bitte um Hülfe schallte aus leidgepreßtem Herzen hinauf zu dem Allerhöchsten im Sakramente. Gar mancher Trost floß von dieser Gnadenquelle aus in die durch die schwere Not der Zeit so tief getroffenen und schwer verwundeten Herzen. Gar manches fromme Gebet fand den Weg zum Herrn im Sakramente, daß er das Jahr 1924 für das deutsche Volk freundlicher und erträglicher gestalten möge als das vergangene Jahr, daß er uns vor einer neuen Inflation mit all ihren Wirkungen für den einzelnen, wie für das gesamte Volk bewahren möge. Den großen Friedensfürsten und den Lenker der Geschicke der Völker flehten die Gläubigen an, uns und dem gesamten deutschen, so schwer geprüftem Volke endlich den wahren Frieden zu bescheren. Um das tägliche Brot, das heute für so manchen durch Arbeitslosigkeit in Frage gestellt ist, baten gar viele. Und hinein in diesen Chor der Anbetung und Verehrung, der dem eucharistischen Gotte geweiht war, drang gar manches Gebet für die Jugend, für die kommende Generation, auf daß sie, unserer aller Hoffnung, festhalte das Banner des Glaubens, frommen Gottvertrauens und reiner christlicher Zucht und Sitte, damit durch sie unser so schwergeprüftes deutsches Vaterland wieder nach der furchtbaren Nacht des Leides einer besseren Zukunft entgegengeführt werde. Die Schlußstunde des 13stündigen Gebetes zeigte einen solchen Massenbesuch des Gotteshauses, daß die Kirche die Gläubigen nicht fassen konnte und in dem Gotteshause eine drangvoll fürchterliche Enge herrschte. Jede Familie war nach altehrwürdiger Tradition bei diesem feierlichen Schluß zugegen. Im Anschluß daran fand

die Agathaprozession

statt, die eine Olpe eigentümliche, alt heimische Sitte ist und auf welche die Olper mit Recht stolz sind. Schon lange vor Beginn tummelten die Kleinen, für die es eine schon seit langem ersehnte Freude ist, sich mit ihren Fackeln vor der Kirche. Sie eröffneten in großer Anzahl die Fackelprozession, die ein ungemein farbenprächtiges und höchst reizvolles Bild bot. Unter Lobgesängen und frommen kirchlichen Weisen durchzogen sie die prachtvoll illuminierten Straßen des Ortes. Ihnen schlossen sich die Frauen und Jungfrauen an. Die Feuerwehrkapelle spendete dem Herrn im Sakramente ihre besten Weisen. Ihr folgte der Kirchenchor. Vor dem Sanktifimum schritt der Klerus der Stadt. Das Stadtverordnetenkollegium mit dem Bürgermeister an der Spitze bildeten mit Pechfackeln in den Händen die Ehrengarde des Allerheiligsten. Die frommen Klosterfrauen folgten ihnen. Die Männervereine mit ihren Bannern bildeten den Schluß dieser einzigartigen Prozession. Gewaltige Menschenscharen säumten die Straßen ein, welche die Prozession durchzog und stimmte mit ein in die frommen Lieder zum Lobe des Allerhöchsten. Die gestrige Abendprozession war ein gewaltiges Bekenntnis katholischer Glaubensinnigkeit, ein herrlicher Triumphzug des in Brotgestalt **verborgenen Königs der Welt, dem die Engelein einen glitzernd weißen,** reinen Schneeteppich durch die Straßen der Stadt gestreut hatten. Der fromme Sinn der Olper Einwohner hatte die ganze Gegend, welche die Prozession durchzog, in ein strahlendes Lichtmeer verwandelt und ein eigenartiges, farbenprächtiges für jeden Teilnehmer unvergeßliches Bild boten diese mit weißen Kerzen und bunten Lampions herrlich illuminierten Häuser. Ein besonders schönes Bild bot der Marktplatz. Das ganze Marx'sche Haus, wo der Altar für das Sanktifissimum aufgebaut war, war in ein Kerzenmeer getaucht. Weithin leuchtete das aus roten Lampions gebildete Kreuz. Würdig ergänzte dies geschmackvoll gezierte Haus die prächtige Illumination des Nachbargebäudes, der katholischen Volksschule. Tiefste Rührung ergriff alle Herzen, als von diesem auf mächtiger Treppe thronenden Altar aus, mit dem Allerheiligsten der Segen über die Stadt gegeben wurde und die Kniee aller, die in großer Masse den Marktplatz füllten, sich vor dem Allerheiligsten beugten. Im gleichen herrlichen Schmuck strahlte das Haus des Schreinermeisters Eduard Loeser (Kölner Straße), an dem der zweite Segen gegeben wurde, bei dem sich auch diese jedes noch für edle und wirkliche zohe und reine Gefühle zugängliche Gemüt packenden tiefen Eindrücke wiederholten. Einen besonderen Reiz dieses herrlichen farbenprächtigen Bildes bot die von der Natur ihrem Schöpfer gespendete Einrahmung der gesamten Landschaft, der Straßen und Häuser mit hellem weißen Schneeschmuck. Ein Zeichen echter katholischer Sitte war es, daß trotz Schnee und Kälte die Beteiligung an der Prozession eine so außerordentlich zahlreiche war. Den Schluß der Prozession bot der sakramentale Segen und der mit prachtvoller Musikbegleitung erfolgte Gesang des altehrwürdigen ambrosianischen Lob- und Dankgesanges.

Jeder, der dieses herrliche Schauspiel katholischen Glaubenslebens miterlebt hat, wird mit Recht darüber stolz sein. Jeder Freund heimischer Sitte und echten deutschen Volkstums wird sich freuen über diesen schönen alten heimischen, so tiefsinnigen, frommen Brauch, der so eigenartige Reize bietet und Herz und Gemüt auf den senkt, von dem alles abhängt. In unserer Zeit seichtester Aufklärung und tollsten Durcheinanders in unseren Tagen, wo so viele, pietätlos, ohne jeden Sinn für die so oft so tiefen Gebräuche der Vergangenheit, mit allen, was bisher unserem Volke heilig war, brechen und nur dem goldenen Kalbe des Mammons und des krassesten Egoismusses huldigen, wo der platteste Materialismus immer weitere Schichten unseres Volkes ergreift, ist dieser gestrige Tag ein Beweis, daß in den sauerländischen Bergen noch alter tieffrommer Glaube und christliche Sitte herrscht, ein Lichtblick für jeden, auch für den, der beim Anblicke so vieler traurigen Erscheinungen im Leben unseres deutschen Volkes schier an ihm verzweifeln möchte.

Jeder, der den gestrigen Tag mit seiner einzigartigen Kundgebung katholischen Glaubenslebens tief erfaßt hat, wird neuen Mut für die Zukunft unseres Volkes schöpfen, sehen, daß der Weg aus der Winternacht des deutschen Volkes zu einem neuen Frühling einer besseren Zukunft nur möglich ist durch das im deutschen Volksleben so tief Wurzel geschlagene Christentum, daß Rettung nur die eine Devise bringt:

Per crucem ad lucem! Durch Kreuz zum Licht!

Diesen Weg aber unserem Volke immer mehr zu weisen und selbst praktisch voranzugehen, das sei der Vorsatz, den wir, nachdem das Agathafest mit seinem äußeren Glanz vorbei ist. Und ein Mittel hierzu ist, die schönen alten heimatlichen Gebräuche in ihrer ganzen Tiefe zu erfassen und zu pflegen und dadurch unserem Volke die Liebe zur Heimat aber auch das Verantwortungsgefühl, wahre Sittlichkeit und gläubiges Gottvertrauen zu erhalten. Dann bringen wir die Herzen näher zu Gott, ziehen von dem Allerhöchsten den Gnadenstrom auf unser so krankes und schwer leidendes deutsches Volk, das dann der große Seelenarzt heilt von all dem Gift, das es gerade in den letzten Jahren so massenhaft eingesogen hat, daß es in wilden Fieberstürmen unseres Volkstums in entsetzlichster Weise gärt und in wilden Verzweiflungstaten sich Luft macht. Durch Pflege praktischen Christentums und damit sich parender aus tiefem Herzen quellender, an der Scholle, an alter guter heimischer Sitte treu hängender Heimatliebe der alten frommen deutschen tiefen Geist, von dem schließlich das Schicksal Deutschlands und des deutschen Volkes abhängt, wiederzuschaffen und weiterzuverbreiten, das soll der Gedanke sein, den wir vom Agathafest mit hinaus in den Alltag nehmen und den wir dort auswirken wollen zum Wohle von Heimat, Volk und Vaterland, zum eigenen Besten, wie zum Nutzen von Staat und Kirche.

Dr. W.

Ich in England sowie auch in Amerika die Mitglieder verschiedener streng pazifistischer Sekten, insbesondere die Quäker, den Kriegsdienst aus religiösen Bedenken verweigert und mußten auf Jahre hinaus in den Kerker wandern. In Amerika waren die diesbezüglichen gerichtlichen Verurteilungen besonders drakonisch, und Präsident Coolidge erließ erst anläßlich des diesjährigen Weihnachtsfestes einer Reihe von Kerkerhäftlingen dieser Kategorie den nach vielen Jahren zählenden Rest der ihnen zudiktierten furchtbaren, bis zu zwanzig Jahren schweren Kerkers sich erhebenden Strafen. Aus dieser Gruppe von Sträflingen in England wurden nicht weniger als 19 ins gegenwärtige Unterhaus gewählt, und im Einladungszirkular zu dem erwähnten Freundschaftsessen wurde seitens des Komitees mitgeteilt, daß „16 Parlamentarier mit Kerkerhaft" an der Veranstaltung teilnehmen würden. Das Komitee erklärte in der Einladung nachdrücklich, daß bei diesem Festessen keinerlei Gefangenhauskost befürchtet zu werden brauche, von der die Gäste von früher her ohnedies übergenug genossen hätten. Ein australischer Maler, der während des Krieges in England aus dem oben angeführten Grunde gleichfalls eine Kerkerstrafe verbüßt hatte, stellte für das Diner eine Menükarte her: Das Bild eines Kerkerfensters, das durch die Gitter den Ausblick auf den Stern der Hoffnung gewährt. Der einzige Trinkspruch, der bei dieser Veranstaltung ausgebracht wurde, galt den „Ex-Häftlingen und Mitgliedern des Unterhauses".

Vom Büchertisch.

Die Koedukation
von Heinrich von Hähling, Weihbischof von Paderborn.

Soeben bringt die Bonifaciusdruckerei aus der Feder des Paderborner Weihbischofs ein Schriftchen heraus, das als eindringlicher Warner kommt, in einem Augenblicke, wo gerade ernstlich erwogen wird, besonders in Landbezirken die gemeinschaftliche Erziehung und den gemeinschaftlichen Unterricht von Knaben und Mädchen einzuführen. In klarer Weise wird darin zuerst der Begriff und die Geschichte der Koedukation dargelegt. Dann werden auf medizinischer, phychologischer und pädagogischer Grundlage die richtigen Grundprinzipien unter Berufung auf einer großen Anzahl gewichtiger Persönlichkeiten klargelegt. Die von den Freunden der Koedukation vorgebrachten Gründe für die gemeinschaftliche Erziehung der Knaben und Mädchen werden an Hand geschichtlicher Tatsachen wiederlegt und die intellektuellen, seelischen und ethischen Nachteile gezeigt, welche die angestrebte gemeinsame Erziehung der Geschlechter im Gefolge haben muß. Das vorliegende Büchlein bringt ausreichende Belehrung über diese hochwichtige Frage und ermutigt das katholische Volk, treu, unentwegt und kampfbereit festzuhalten am Standpunkte der katholischen Kirche, die sich, wie auch die letzte Paderborner Diözesanspende entschieden dagegen ausgesprochen hat. Das Büchlein verdient weiteste Verbreitung, die durch den wohlfeilen Preis von 30 Pfennig wesentlich erleichtert wird. Dr. B.

Beraubungen von Postsendungen.

Dem vereinten Bemühen der Reichspostverwaltung und des Postpersonals ist es zu verdanken, daß in den letzten Jahren pflichtvergessene Postbedienstete, die Briefe aus dem hochvalutarischen Auslande, besonders von den Vereinigten Staaten von Amerika, nach Deutschland ihres Wertinhalts, meistens Papiergeld und Schecks, beraubten, dem Gericht zugeführt wurden. Es ist mehr und mehr gelungen, der Gefährdung des guten Rufs der deutschen Post wirksam entgegenzutreten. Gleichzeitig erfordert aber die Gerechtigkeit, zu sagen, daß sich nachweislich die Beraubungen und Entwendungen von ausländischen Briefen vielfach garnicht auf deutschem Boden ereignet haben. Zeugnisse dafür sind der Reichspostverwaltung auch aus den Kreisen der Absender und Empfänger von ausländischen Brief wiederholt zur Verfügung gestellt gestellt worden. So wurde auf dem am 3. November 1923 von Newyork nach Hamburg eingetroffenen Dampfer „Mongolia" der Amerikalinie von der Schiffsleitung der erste Zimmermann Edward Schmit und zwei andere Schiffsbedienstete, die im Verdacht der Täterschaft standen, wegen Beraubung der Post dingfest gemacht. Von der Schiffspostsendung, die 193 Säcke betragen sollte, waren nur 186 vorhanden. Die fehlenden Schiffssäcke waren für Hamburg, Berlin, Köln, Bremen und für die Bahnpost Lennep-Hannover und Herbesthal-Köln bestimmt. Bis jetzt steht das Fehlen von mehr als 2000 eingeschriebenen Briefen neben einer großen Menge gewöhnlicher Briefsendungen fest. Die Sendungen rühren wahrscheinlich in der Hauptsache aus dem Monat Oktober her und sind, aus Amerika kommend nach Deutschland gerichtet gewesen. Die deutschen Zeitungen in Amerika, so „Newyork Herald" und die Philadelphiaer Gazette (demokr. haben in großen Ueberschriften („Briefe nach Deutschland auf Schiffen gestohlen" und „Seeleute als Posträuber") über den Fall berichtet. Eine andere Untersuchung stellt ferner fest, daß große Beraubungen im April 1923 auf dem amerikanischen Dampfer „Minnesota" vorgekommen sind.

Druck und Verlag:
Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg, Olpe
verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion: Dr. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 86 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird öffentlich bekannt gemacht, daß die Firma **Josef Pieper** und **Josef Kelmer** in Attendorn die **Sicherstellung** folgender Rechte beantragt haben:

a) das Wasser der Bigge bei Punkt A. des vorgelegten Lageplanes durch ein massives Ueberfallwehr von 45 Mtr. Breite, dessen Krone auf Ordinate plus 254,72 liegt, zu fassen, durch den Mühlengraben abzuleiten, zwischen den beiden Werken Pieper und Kelmer erneut auf Ordinate plus 254,05 zu fassen und nach Gebrauch durch die Untergräben bei Punkt D. in den Mühlengraben wieder einzuleiten.

b) Das überschüssige Wasser durch die Abschlagsschleuse 1 ungenutzt in die Bigge wieder einzuleiten.

c) das überschüssige Wasser durch die Abschlagsschleuse 2 und den Abschlaggraben ungenutzt in den Untergraben bezw. in den Mühlengraben wieder einzuleiten.

Der Antrag mit Zeichnungen und Unterlagen liegt auf dem Bürgermeisteramt in Attendorn während der Dienststunden in der unten bezeichneten Frist zur Einsicht aus.

Widersprüche sind bei dem unterzeichneten Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll vom 11. Februar bis 25. Februar 1924 anzubringen.

Werden innerhalb dieser Frist Widersprüche nicht erhoben oder Anträge auf Sicherstellung von Rechten Anderer zu einer Benutzung des Wasserlaufes nicht gestellt, durch welche die von den Antragstellern beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, so geht das Widerspruchsrecht verloren. Auch können nach Ablauf der Frist wegen nachteiliger Wirkung des sichergestellten Rechtes nur noch die in § 82 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden. Das sichergestellte Recht steht im übrigen einem verliehenen Rechts gleich. Bei Ablehnung des Antrages auf Sicherstellung wird nach Ablauf der Widerspruchsfrist das Recht mit der Wirkung eingetragen werden, daß die Eintragung gegenüber denjenigen, die innerhalb der Frist keinen Widerspruch erhoben haben, bis zum Beweise des Gegenteils als richtig gilt, soweit sie nicht mit dem Grundbuch in Widerspruch steht.

Ueber die rechtzeitig erhobenen Widersprüche wird am Donnerstag, den 27. März 1924, vormittags achteinhalb Uhr, an Ort und Stelle vor einem Beauftragten des Bezirksausschusses verhandelt werden, wozu alle Beteiligten hiermit geladen werden. Diese Verhandlung wird auch im Falle des Ausbleibens eines Beteiligt stattfinden.

Arnsberg, den 3. Februar 1924.

Der Bezirksausschuß. Abteilung I. Wasserbuchbehörde. (†383

B. A. I. W. 502/23
3

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 46 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Firma **A Ueselt** in **Attendorn** die Verleihung des Rechtes beantragt hat, Wasser aus dem Brunnen 1 und 2 Flur 3 Nr. 497 der Steuergemeinde Attendorn zu entnehmen, zu benutzen und nach Klärung, bezw. Abkühlung durch die Rohrleitung in einer Menge von 90—100 Cbm. täglich dem Attendorner Mühlengraben zuzuführen.

Der Verleihungsantrag mit Zeichnungen und Erläuterungen liegt auf dem Bürgermeisteramt in Attendorn während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind beim Bezirksausschuß in Arnsberg schriftlich in zwei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 11. bis 25. Februar 1924 anzubringen.

Innerhalb derselben Frist sind Anträge auf Verleihung des Rechts zu einer Benutzung des Wasserlaufs, durch welche die von dem Antragsteller beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde, bei der unterzeichneten Amtsstelle mit dem unter 2—5 in der 3. Ausführungsanweisung zum Wassergesetze vorgeschriebenen Unterlagen einzureichen.

Werden innerhalb dieser Frist Widersprüche nicht erhoben, oder Anträge auf Verleihung von Rechten nicht gestellt, so geht das Widerspruchs- und Antragsrecht verloren. Die nach Ablauf der Frist gestellten Anträge auf Verleihung können in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Wegen nachteiliger Wirkungen bei der Ausübung des verliehenen Rechtes können in diesem Falle nur noch die im § 82 und § 203 Absatz 2 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitigen geltend gemachten Einwendungen, Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüche wird am Donnerstag, den 27. März 1924, vormittags 11 Uhr, an Ort und Stelle vor einem Beauftragten des Bezirksausschusses verhandelt werden, wozu alle Beteiligten hiermit eingeladen werden.

Diese Verhandlung wird auch stattfinden, wenn einer der Beteiligten ausbleibt.

Arnsberg, den 2. Februar 1924.

Der Bezirksausschuß. Abteilung I. Wasserbuchbehörde.

B. A. I. W. 484/23
9 (†382

Landwirte!
Maschinen und Geräte sind zu Friedenspreisen wieder lieferbar, größtenteils ab Lager.
Anton Offermann & Sohn, Gummersbach, Mühlenstr. 20, Fernspr. 240.

Siegener Zeitung
Amtliches Kreisblatt Siegen i. Westf.
Erscheint täglich.
Die Haupt-Tageszeitung des industriereichen Siegerlandes.
1 mm Höhe in der 27 mm breiten Spalte 15 Goldpfennige;
1 mm Höhe in der 75 mm breiten Spalte 50 Goldpfennige.

Breitdrechmaschinen,
neuester Construktion, Benzol u. Rohölmotoren verkaufen billig ab Lager
Gebr. Kremer, Maschinenfabrik, Kickenbach w130 b. Altenhundem Tel. 98 Amt Kirchhund

Ihr Bruch
wir immer größer, wenn Sie das lästige und unbequeme Federbruchband oder ein Gummiband tragen. Beim Tragen eines schlechtsitzenden Bandes verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. Es entsteht oft Brucheinklemmung, welche operiert werden muß und oft den Tod zur Folge hat. Tragen Sie daher meine ges. gesch. Special-Bandage, Garantie für tadellos passenden, äußerst bequemen Sitz auch in schwersten Fällen. Kostenlose Sprechstunden in Olpe Freitag, den 15. Februar von 9—12 Uhr im Hotel Kaiserhof Altenhundem 15. Februar von 3½—5½ Uhr im Hotel Hufnagel. (†386
K. Kussina, Special-Bandagist für Unterleibsbrüche, Homburg (Saar)

Wir verkaufen von heute, ab unseren Geschäften:
Schwarzbrot
5½ Pfd. schwer, 60 Pfg
Mischbrot, 5 Pfd. schwer, 60 Pfg.
Gebeutelt Brot,
4 Pfd. schwer, 60 Pfg.
Ins Haus geliefert, erhöht sich der Preis um 5 Pfg
Die verehrte Kundschaft wird gebeten, auf unser Gewicht zu achten
H. Gipperich, Ed. Köster, W. Loeser, Olpe.

Gemischter Chor
Montag, den 11. Febr. abends 8½ Uhr
Probe
nur für Damen.
Samstag, den 16. Febr.
Probe
nur die Herren. (†385

Mädchen
gesucht für 1 Kuh und Hausarbeit (†389
Gasthof Arens, Preiten

Junger
Schlosser,
Lehrzeit beendet, sucht anderweitig Beschäftigung. Anfr. unter Nr. †384 an die Geschäftsst. ds. Bls. erbeten.

Pelz
verloren gegangen (von der Kirche bis Marktplatz). Es wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben.
Frandsf.-Str. 4.

Bei der Amtskasse Attendorn ist
Geld
liegen geblieben (†387
Rühr, Rentmeister.

Wachhund
(deutscher Schäferhund), zu verkaufen. (†388
Metallwerke Attendorn

Hochtragende gute
Milchkuh
sofort zu verkaufen.
Karl Hammer, Attendorn.

Habe eine schwere
Fahrkuh
zu verkaufen, evtl. gegen leichtere zu vertauschen. Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Bl. (†375)

Mäuse
und Ratten können Sie mit meinem Mittel restlos vertilgen. Eine Portion, für kleineres Haus reichend, kostet 2. Rent.-Mk. postfrei. (w89
J. Reinelt, Kammerjäger, Niederscheiden (Sieg).

Dünger,
Häckselmaschine und einen fast neuen Kuhwagen
zu verkaufen. (†352
Angust Hüttmann, Olpe, Bahnstraße 12.

KL KL
Kaiserhof-Lichtspiele Olpe.
HEUTE
zum letzten Mal!
Der Rheinfilm.
Anfang: Vormittag 11 Uhr, nachmittag 2 Uhr für Schüler.
Abendprogramm: 8½ Uhr. (†369

Schauspielhaus Hagen.
Spielplan.
Dienstag, den 12. Februar, „Der keusche Lebemann", 7½ Uhr.
Mittwoch, 13. Februar, Bühnenvolksbund, „Nora", 7½ Uhr.
Donnerstag, 14. Februar, Bühnenvolksbund, Kreiskriegerverband, „Maritza", 7½ Uhr.
Freitag, 15. Februar, Miete B, „Fidelio", 7½ Uhr.
Samstag, 16. Februar, „Die verkaufte Braut", 7½ Uhr.
Sonntag, 17. Februar, „Der keusche Lebemann", 3 Uhr. „Katja, die Tänzerin", 7½ Uhr.

Unentbehrlich
für jeden Geschäftsmann
DOLLAR
und
GOLDMARK
Januar 1919 — Dezember 1923
— Preis 50 Pfennig —
Verlagsanstalt
F. X. Ruegenberg, Olpe.

Moderne
WERKSTATT
FÜR
AUTOMOBILE, MOTORRAEDER u. FAHRRAEDER
Heinr. Clemens,
OLPE i. W.
Winterbergstr. 4 Telefon 272.

Turn-Verein :-: Olpe
Turnstunden:
Männerturnen: Dienstags 8½ — 10 Uhr
Damen: Freitags 8½ — 10 Uhr
Zöglinge: Mittwochs 8½ — 10 Uhr
In der Turnhalle des Schwesternhauses.

Für die Veteranen unserer Presse!

Leser unserer katholischen und Zentrumspresse!

Vor einem Jahre haben wir Euch die große Not vorgestellt, in welche die noch lebenden Verteranen und die hinterbliebenen Witwen und Waisen der in den Steken gestorbenen Mitarbeiter unserer Presse — im ganzen mehrere dutzend Köpfe — geraten sind.

Ihr habt damals gern und reichlich gespendet, und wir konnten im Laufe des Jahres manche Sorge erleichtern, manche Träne trocknen. Aber das Unheil ist noch nicht beschworen. Die Geldentwertung ist ins Maßlose gestiegen, die sauer erworbenen Spargroschen der Versicherung und Pensionskasse sind geradezu gegenstandslos geworden.

Es muß also weiter geholfen werden!

Das ist nicht nur allgemeine Christenpflicht innerhalb der uns heute überall umgebenden Not, sondern es ist eine Forderung der Gerechtigkeit und der Selbsterhaltung. Denn wenn wir unsere Presse und ihre Redakteure nicht mehr erhalten können, dann ist unsere ganze Geltung im öffentlichen Leben dahin.

Also gebt gern und reichlich, wie im vorigen Jahr, und schickt Euer Scherflein an den Generalsekretär des Augustinusvereins und Geschäftsführer der Pensionskasse der kath. Presse:

Dr. Paul Weltdlichen, Düsseldorf, Postscheckkonto Amt Köln 1199, Bankkonto Kreditbank, Akt.-Ges. in Düsseldorf.